

Interpellation Manuel C. Widmer (GFL)/Kathrin Bertschy (GLP)/Martin Schneider (BDP)/Patrizia Mordini (SP)/Bernhard Eicher (JF), Aline Trede (GB)/Simon Glauser (SVP): Lässt der Gemeinderat das Berner Nachtleben - und damit die Klubkultur - einfach „vor die Hunde gehen“ oder gedenkt er jetzt endlich das Heft in die Hand zu nehmen?

Presseberichten während der Sommerferien und Aussagen von Betreiber/innen von Nacht-Lokalen in Bern zufolge stehen dem Berner Nachtleben grössere Umwälzungen bevor. Mehrere traditionelle Klubs (Wasserwerk, Sous Soul, Silo, National,...) stehen vor dem Aus.

Das ist keineswegs (nur) die Folge von wirtschaftlichen Fehlplanungen. Die Klubs wollen oder müssen schliessen, weil sie ein Grundbedürfnis der Kunden nicht mehr abdecken können – eine angemessene Beschallung in Disco und Konzert.

In den letzten 12 Monaten wurden mehreren Klubs in der Stadt Bern maximale Schalldruckgrenzen von zwischen 80 und 93 dB auferlegt respektive sie stehen in Verfahren, welche diese Schallpegel mittels Verfügung durch das Regierungsstatthalteramt androhen.

Wer das in einer Disco mal gehört hat, statt solche Richtlinien vom Schreibtisch aus zu verordnen, der wird verstehen, dass eine Disco bei 90 dB niemandem Spass machen kann – reden doch die Leute zum Teil lauter als die Musik spielt.

Eine Band mit 86 dB auftreten zu lassen ist schlicht unmöglich – ein unverstärktes Schlagzeug ist schon lauter...

All dies scheint für den Regierungsstatthalter kein Thema zu sein: Ohne Rücksicht auf den kulturellen Gehalt wird Musik zum Lärm degradiert. Nun sägt er mit Wasserwerk, Silo und Sous Soul an tragenden Säulen des Berner Nachtlebens. Mit dem Sous Soul ist ein Nachfolgeklub des legendären Ursus-Klubs – einem der ersten bekannten Nachtlokale in Bern – betroffen. Das Wasserwerk hatte 1992 in Bern die Klubszene und das Nachtleben neu belebt und vorgemacht, was innovative Kultur alles bieten kann.

Unter dem Dauerdruck des Regierungsstatthalteramtes geht diesen Klubs langsam der Schnauf aus – und der Gemeinderat schaut untätig zu?

Wenn Novartis in Bern einen Standort schliesst und 300 Arbeitsplätze bedroht sind, dann ist das einen Kraftausdruck wert – wenn im Nachtleben und bei deren Zulieferern Arbeitsplätze bedroht sind, herrscht das grosse Schweigen.

Schon die Reaktion der Berner Regierung auf frühere Vorstösse zum Thema haben aufgezeigt, dass „Aussitzen“ wohl die gemeinderätliche Antwort auf die meisten Probleme im Nachtleben ist. Man überlässt dem Regierungsstatthalteramt das Zepter, um keine Verantwortung tragen zu müssen und versteckt sich hinter demselben, statt für die Hauptstadt und deren Nachtkultur hinzustehen.

Es ist absolut klar und unbestritten, dass die Bewohner/innen der Stadt Bern einen Anspruch auf Schlaf und Nachtruhe haben. Dies wird von niemandem bestritten. Ebenso klar ist aber, dass die Hauptstadt eines Landes ein aktives, kulturell vielfältiges und lebendiges Nachtleben braucht und haben soll. Es ist (oder wäre) Aufgabe der politischen Behörden, diese Ansprüche unter einen Hut zu bekommen und dergestalt zu Handeln, dass beides auf dem Boden der Stadt Platz hat. Ausser natürlich, man will die Jugend aus der Stadt haben, die Wertschöpfung und die Arbeitsplätze im Nachtleben in die Aussengemeinden oder gar nach Zürich, Neuenburg, Biel oder sonst wohin vertreiben...

Die Schliessung von mehreren traditionsreichen und/oder wirtschaftlich und kulturell gehaltvollen Klubs in der Stadt Bern steht unmittelbar bevor, wenn die Stadt nicht aktiv wird. Wir fragen deshalb den Gemeinderat:

1. Kann und soll nach Ansicht des Gemeinderates eine Landeshauptstadt auf ein Nachtleben verzichten?
2. Will der Gemeinderat ein vielfältiges, breites und kulturell hochstehendes Nachtleben auf dem Gemeindegebiet oder ist er gar dankbar, dass eine externe Behörde die Verantwortung dafür trägt, dass in nächster Zukunft mehrere traditionelle Klubs wohl schliessen müssen?
3. Wann nimmt der Gemeinderat das Heft und den Lead in Sachen Nachtleben in die Hand und setzt sich für ein attraktives, einer Hauptstadt würdiges Nachtleben ein?
4. Nimmt der Gemeinderat das Aus für die bedrohten Lokale in Kauf?
5. Was gedenkt der Gemeinderat bis wann zu unternehmen? Wie könnte aus seiner Sicht eine tragfähige und realistische Lösung für die bedrohten Lokale aussehen?
6. Wie stellt sich der Gemeinderat allgemein zum Vorgehen des Regierungsstatthalters in Sachen „Berner Nachtleben“?
7. Hält es der Gemeinderat für realistisch, in Berner Lokalen Veranstaltungen und Discos mit 80 bis 93 dB durchzuführen und wenn Ja, auf welche Grundlagen stützt er sich dabei?
8. Warum lässt sich der Gemeinderat beim Wegzug von Firmen aus der Stadt vernehmen – nicht aber wenn Arbeitsplätze im Berner Nachtleben bedroht sind? Ist er der Ansicht, die Stadt Bern könne ohne Einbussen auf die Wertschöpfung aus dem Nachtleben verzichten?
9. Was hat der Gemeinderat – ausser den von aussen „aufgedrängten“ Verhandlungen in der Aarberggasse – in den letzten 4 Jahren zum Schutz und zum Erhalt und zur Förderung des Berner Nachtlebens unternommen? Gibt es dafür mittlerweile ein Konzept? Wenn nicht, wann liegt eines vor und sind alle Akteure zur Beteiligung eingeladen worden?
10. Was sagt der Gemeinderat der Berner Jugend und den Nachtschwärmer/innen angesichts der aktuellen Entwicklungen und des Umstands, dass sie das Nachtleben zunehmend ausserhalb Berns verbringen (müssen)?
11. Wann waren Mitglieder des Gemeinderats in letzter Zeit selber im Berner Nachtleben und/oder in einem der bedrohten Lokale, um sich selbst ein Bild zu machen. Was waren die Erfahrungen?

Begründung der Dringlichkeit:

Mindestens vier traditionsreiche Klubs in der Stadt Bern stehen auf Grund von Interventionen des Regierungsstatthalteramtes unmittelbar vor dem Aus. Eine Klärung der Situation tut Not. Die Klubs und das Berner Nachtleben müssen wissen, ob es sich lohnt zu kämpfen und ob die Stadt dabei hinter ihnen steht oder nicht. Angesichts der Fristen in den Verfügungen und des wirtschaftlichen Schnaufes, der einigen ob den neuen Auflagen auszugehen droht, ist Eile geboten.

Bern, 18. August 2011

Interpellation Manuel C. Widmer (GFL), Kathrin Bertschy (GLP), Martin Schneider (BDP), Patrizia Mordini (SP), Bernhard Eicher (FDP), Aline Trede (GB), Simon Glauser (SVP): Michael Köppli, Claude Grosjean, Susanne Elsener, Jimmy Hofer
Die Dringlichkeit wird vom Büro des Stadtrats abgelehnt.

Antwort des Gemeinderats

Der Gemeinderat ist der Meinung, dass die Stadt Bern als Hauptstadt ein attraktives und pulsierendes Nacht- und Kulturleben im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten bietet. Die Zahlen (vgl. Tabellen in der Beilage) zeigen auf, dass die Stadt Bern bereits heute viel zu bieten hat und im Vergleich zu anderen Städten durchaus mithalten kann. Auch die beiden Berichte der Berner Zeitung vom 19. November 2011 zeigen auf, dass sich das Berner Nachtleben im Vergleich zu anderen Städten durchaus sehen lassen darf (vgl. Beilage). So verfügen in der Nacht von Freitag auf Samstag und von Samstag auf Sonntag 105 bzw. 106 Betriebe über eine generelle Überzeitbewilligung. Insgesamt haben 107 Betriebe in der Stadt Bern eine generelle Überzeitbewilligung, davon befinden sich 74 Betriebe, d.h. 70 % in der Altstadt/Matte. Darüber hinaus kann die Bewilligungsbehörde (Regierungsstatthalteramt) für 24 frei wählbare Anlässe pro Jahr und Betrieb längere Öffnungszeiten bis spätestens 03.30 Uhr des folgenden Tags bewilligen, wovon die Gastgewerbebetreibenden rege Gebrauch machen.

In Sachen Lärmvorschriften bildet das Bundesgesetz vom 7. Oktober 1983 über den Umweltschutz (Umweltschutzgesetz; USG; 814.01) die Grundlage. Für die einzelnen Lärmarten sind in der Lärmschutz-Verordnung vom 15. Dezember 1986 (LSV; SR 814.41) situationsbezogene Grenzwerte aufgeführt. Die Vollzugsbehörde wendet die Immissionsgrenzwerte im Sinne von Artikel 15 USG an und berücksichtigt dabei auch die Alarmwerte und die Planwerte. Somit muss jeweils im Einzelfall beurteilt werden, ob die Bevölkerung im Wohlbefinden erheblich gestört wird. Das Bundesgericht hat wiederholt festgehalten, dass für Gastgewerbelärm, welcher vorwiegend durch menschliches Verhalten und Musik bestimmt wird, die Grenzwerte nach der Industrie und Gewerbe nicht angewendet werden können, da sie der effektiven Störung in der Anwohnerschaft nicht genügend Rechnung tragen. Die kantonalen Lärmschutzfachstellen haben daraufhin die „Cercle bruit-Richtlinie“ erarbeitet, welche heute gesamtschweizerisch als Standard gilt und auch wiederholt durch Bundesgerichtsurteile bestätigt wurde. Die „Cercle bruit-Richtlinie“ zeigt situative Grenzwerte auf. Zudem sehen diese Richtlinien vor, dass die Expertin bzw. der Experte bei besonderen Verhältnissen den speziellen Gegebenheiten eine subjektive Beurteilung der Lärmimmissionen vornehmen kann. Die Gebäudeschalldämmung muss für die jeweils verwendeten Schallpegel ausreichend sein. Unter diese Bestimmungen fällt ebenfalls der durch Besuchende vor dem Lokal verursachte Lärm, sowie das Hinzutreten und Verlassen der Lokalität (Sekundärlärm). Die Einhaltung dieser Lärmschutzbestimmungen erfordert eine sorgfältige Abklärung der Lärmimmissionen in der Anwohnerschaft. Dabei sind auch Kriterien wie Empfindlichkeitsstufe, Zeitpunkt und Dauer der Immissionen, sowie die Lärmvorbelastung der Zone zu berücksichtigen.

Die Empfindlichkeitsstufe II gilt in Zonen, in denen keine störenden Betriebe zugelassen sind, namentlich in Wohnzonen sowie Zonen für öffentliche Bauten und Anlagen. Die Empfindlichkeitsstufe III gilt in Zonen, in denen mässig störende Betriebe zugelassen sind, namentlich in Wohn- und Gewerbezonen (Mischzonen) sowie Landwirtschaftszonen (Art. 43 USG).

Gemäss Entscheid der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion sind für Betriebe, welche direkt an eine Zone mit der Empfindlichkeitsstufe II angrenzen oder sich in derselben befinden, keine Bewilligungen für generelle Überzeiten möglich. Wie in der Beilage ersichtlich, befinden sich der grösste Teil der Unteren Altstadt sowie das Wohngebiet der Matte in der Empfindlichkeitsstufe II.

Anlässlich der Volksabstimmung vom 24. September 2006 betreffend Totalrevision der Bauordnung der Stadt Bern (BO.06), mit Variantenabstimmung bezüglich Einschränkungen von Überzeitbewilligungen, haben die Stimmberechtigten der Stadt Bern mit 73,83 Prozent zu-

gunsten von Einschränkungen abgestimmt. Die gesetzliche Grundlage dazu findet sich in Artikel 80 der Bauordnung der Stadt Bern vom 24. September 2006 (BO; SSSB 721.1) und bildet zugleich die Grundlage der Strategie und des Nachtlebenkonzepts der Stadt Bern.

Art. 80 Untere Altstadt: Nutzungsart

1 Die Untere Altstadt und das Wohngebiet Matte sind mit geschäftlichen und kulturellen Nutzungen durchmischte Wohnquartiere.

2 Generelle Überzeitbewilligungen (1) für Gaststätten und Unterhaltungslokale sind nur in Gebieten mit Lärmempfindlichkeitsstufe III zulässig.

3 Schliesst ein Gastgewerbebetrieb mit genereller Überzeitbewilligung in einem Gebiet mit Lärmempfindlichkeitsstufe II und werden diese Räume anders genutzt, kann in Abweichung von Absatz 2 einem neuen Gastgewerbebetrieb eine generelle Überzeitbewilligung in diesem Gebiet erteilt werden, wenn

a. der neue Betrieb nicht grösser als der geschlossene ist und

b. keine im Vergleich zum geschlossenen Betrieb grösseren Emissionen zu erwarten sind.

4 Erfüllt mehr als ein Betrieb die Voraussetzungen nach Absatz 3, ist jenem Betrieb die generelle Überzeitbewilligung zu erteilen, der die geringsten Auswirkungen auf die Wohnbevölkerung in den umliegenden Gebäuden hat.

5 Gebäudevolumen über dem zweiten Vollgeschoss sind dem Wohnen vorbehalten.

6 Eine Zweckänderung bestehender Wohnräume im 1. und 2. Vollgeschoss ist nur zulässig, wenn Absatz 5 eingehalten ist.

7 Bei grösseren, in die Gebäudestruktur eingreifenden Umbauten ist im umgebauten Gebäudeteil die Wohnnutzung gemäss Absatz 5 herzustellen.

8 Einstellgaragen sind unzulässig.

(1) gemäss Gastgewerbegesetz vom 11. November 1993 (GGG, BSG 935.11)

Mit dieser Einschränkung sollen Anwohnerinnen und Anwohner der Unteren Altstadt und des Wohnteils der Matte besser vor Nachtlärm geschützt werden. Es sollen aber auch bestehende Betriebe weiterhin generelle Überzeit und die Möglichkeit der 24 frei wählbaren Überzeiten haben können und somit das Nachtleben fördern. Wie in der Botschaft zu lesen ist, wurden mit Anhörungen die Meinungen von städtischen und kantonalen Fachstellen, Interessensvertretungen sowie interessierten Bürgerinnen und Bürger in die Totalrevision miteinbezogen, so dass ein breit abgestützter Entwurf entstanden ist. 73,83 Prozent der Stimmberechtigten haben ihrem Willen Ausdruck gegeben und zugestimmt, dass mit der neuen Regelung das bestehende nächtliche Unterhaltungsangebot in den vor allem dem Wohnen gewidmeten Gassen erhalten, jedoch nicht ausgeweitet werden soll. Mit dieser klaren Schwerpunktsetzung soll insbesondere die Untere Altstadt auch als Wohnstandort attraktiv bleiben. Daran soll sich auch in Zukunft nichts ändern.

Der Gemeinderat lässt momentan klären, ob es in der Stadt Bern möglich ist, an weiteren Standorten „Ausgehmeilen“ planerisch festlegen zu können. Folgende Grundvoraussetzungen müssen gegeben sein, damit ein Gebiet als „Ausgehmeile“ in Frage kommt:

- die fraglichen Gebäudehüllen müssen für die Nutzung geeignet sein oder zumindest ohne grosse finanzielle Aufwendungen verbaut werden können;
- die Nachbarschaft muss sich in grösserer Distanz zum Gebiet befinden;
- die Zu- und Wegfahrt darf nicht an bewohnten Gebieten vorbeiführen.

Die Rahmenbedingungen in Bezug auf Lärmschutz und Sicherheit müssten bereits in der Planung definiert werden. Auch müssten alle Betreiberinnen und Betreiber ein gemeinsames Konzept haben.

Verschiedene Massnahmen, um die Immissionen für die Anwohnerschaft zu reduzieren, wurden bereits in die Wege geleitet. So arbeiten beispielsweise die Gemeindebehörden zusammen mit Verbänden und Gastgewerbetreibenden an der Einführung eines Security-Konzepts in der Oberen Altstadt. Der Gemeinderat ist überzeugt, dass dieses Konzept zur Akzeptanz der bestehenden Betriebe beitragen wird, da bestehende Probleme einheitlich angegangen werden und gegenüber der Bevölkerung, die sich an den Immissionen der Betriebe stört, von den Betreibenden ein klares Signal ausgesandt wird, dass auch sie an einem geordneten Nachtleben interessiert sind.

Kernpunkte des Konzepts sind die Definition von Voraussetzungen der Club-Betreibenden (Anforderungen an den Betrieb wie z.B. Security-Pflichtenheft, Anforderungen in Bezug auf die Ausgestaltung des Security-Diensts, Einlassregeln etc.), die Umsetzung der Security-Charta (Aufgaben/Pflichten der Security-Mitarbeitenden, Voraussetzungen der Security-Mitarbeitenden, Gründe für die Einlassverweigerung, etc.), die Festlegung einer oder eines Abendverantwortlichen (diese Person stellt während den Betriebszeiten den Kontakt mit den Behörden sicher) und die Definition eines Ereignistelefons (damit soll sichergestellt werden, dass der Betrieb während den Öffnungszeiten jederzeit erreichbar ist). Zudem stellt diese Massnahme sicher, dass die anrufende Person bei Meldungen (Anfragen, Hilferufe usw.) an Behörden sofort identifiziert werden kann. Für den allenfalls erforderlichen Schulungsbedarf der Betreiberinnen und Betreiber steht nebst dem Polizeiinspektorat der Stadt Bern auch die Kantonalpolizei Bern zur Verfügung. Im Rahmen von regelmässig stattfindenden „Round-Tables“ soll der Erfolg der beschlossenen Massnahmen überprüft und gegebenenfalls Verbesserungen eingeleitet werden.

Zu Frage 1:

Die Landeshauptstadt soll auch in Zukunft auf keinen Fall auf ein Nachtleben verzichten. Dieses soll jedoch im Rahmen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen realisiert werden. Gerade in Bezug auf Lärmimmissionen (Schutz vor Immissionen) sind die entsprechenden Regelungen in der Bundesgesetzgebung festgehalten.

Zu Frage 2:

Der Gemeinderat setzt sich für ein vielfältiges, breites und kulturell hochstehendes Nachtleben auf dem Gemeindegebiet ein. Die Zuständigkeiten können jedoch nicht durch die Gemeinde festgelegt werden, da es sich sowohl bei der Gastgewerbegesetzgebung als auch bei der Umweltschutzgesetzgebung um kantonales Recht bzw. Bundesrecht handelt. Verletzt ein Gastgewerbebetrieb die gesetzlichen Vorschriften, hat die Stadt Bern nicht die Kompetenz, anderslautende Vorschriften zu erlassen und gesetzliche Normen ausser Kraft zu setzen oder zu umgehen. Bestehende gesetzliche Bestimmungen auf kantonaler Ebene oder auf Bundesebene müssten durch die legitimierten gesetzgebenden Instanzen angepasst werden.

Zu Frage 3:

Nach Meinung des Gemeinderats besteht bereits heute ein attraktives, einer Hauptstadt würdiges Nachtleben. Dies bezeugen auch die zahlreichen Betriebe, welche über eine generelle Überzeitbewilligung verfügen.

Zu Frage 4:

Der Gemeinderat hat kein Interesse am Aus eines Lokals. Auf den Mechanismus von Angebot und Nachfrage sowie auf die Art und Weise wie ein Betrieb geführt wird, kann er jedoch keinen Einfluss nehmen.

Zu Frage 5:

Die Durchmischung von Nutzungen führt insbesondere in der Altstadt und Matte immer wieder zu Schwierigkeiten. Der Gemeinderat lässt jedoch planerisch prüfen, wo in der Stadt Zonen für eine „Ausgehmeile“ ausgedehnt werden können. Im Rahmen des Pilotprojekts Security-Konzept Obere Altstadt Nord wird sich zeigen, ob das Konzept auch für weitere Orte zur Verhinderung oder Verminderung von Sekundärlärm geeignet ist.

Zu Frage 6:

Der Regierungsstatthalter orientiert sich an der Strategie und am Nachtlebenkonzept (BO.06), basierend auf der Bauordnung mit dem Nutzungszonenplan und dem Lärmempfindlichkeitsstufenplan. Im Weiteren nimmt die Stadt Bern Einfluss, indem sie durch Antragstellung im Einzelfall Einfluss nehmen kann. Überdies ist auch der Regierungsstatthalter an übergeordnetes Recht (USG, LSV etc.) gebunden.

Zu Frage 7:

Der Gemeinderat ist sich bewusst, dass mit 80 dB(A) kein Discolokal geführt werden kann. Die Problematik liegt aber, wie bereits ausgeführt, in der gegebenen Gebäudeschalldämmung. Vor einer Nutzungsänderung auf einen „Betrieb mit lauter Musik“ muss im Baubewilligungsverfahren mit einem Lärmschutznachweis dargelegt werden, dass die Immissionsgrenzwerte mit dem gewünschten Musikschallpegel eingehalten werden. So darf es nicht sein, dass die umliegenden Anwohnerinnen und Anwohner immer wieder durch Lärmimmissionen beeinträchtigt werden.

Zu Frage 8:

Tatsache ist, dass in der Stadt Bern auch immer wieder neue Nachtlokale entstehen, so zum Beispiel der Club „Le Ciel“ am Bollwerk sowie der Betrieb in der Christoffelunterführung, für welchen zurzeit ein Bewilligungsverfahren zur Erteilung einer generellen Überzeit läuft. Das Entstehen von neuen Betrieben ist der Beweis, dass auch mit dem heutigen Konzept immer wieder neue Betriebe in der Stadt Bern entstehen und bewilligt werden, was der Gemeinderat vollumfänglich unterstützt.

Zu Frage 9:

Bereits in den Jahren 2005 und 2006 hat sich der Gemeinderat intensiv mit diesem Thema befasst. Daraus entstanden sind die beiden Varianten in Artikel 80 der städtischen Bauordnung, welche den Stimmberechtigten der Stadt Bern zu Abstimmung vorgelegt wurde. In den letzten vier Jahren wurde die von den Berner Stimmberechtigten genehmigte Bauordnung vollzogen. Daraus entstanden ist ein Strategie- und ein Nachtlebenkonzept, basierend auf den Lärmempfindlichkeitsstufenplan und den Nutzungszonenplan. Wie erwähnt, lässt der Gemeinderat zudem prüfen, ob bestimmte Örtlichkeiten als „Ausgehmeile“ in Frage kommen.

Zu Frage 10:

Die Stadt Bern verfügt über eine grosse Dichte an Nacht- und Ausgehlokalen. Gemäss Informationen von Betreiberinnen und Betreibern ist die Stadt Bern in Bezug auf die Anzahl solcher Betriebe durchaus mit Grossstädten im europäischen Raum vergleichbar. Im Übrigen ist ausserhalb der Stadt Bern das kulturelle Angebot nicht sehr gross. So zieht es die meisten Jugendlichen für den Ausgang in die Stadt Bern. Insbesondere in den Nächten von Freitag

auf Samstag und von Samstag auf Sonntag fällt auf, dass die Stadt Bern ein richtiggehendes Anziehungsmagnet darstellt.

Es muss aber auch erwähnt werden, dass gemäss Informationen von Szenenkennerinnen und Szenenkennern für 16- bis 18-Jährige offensichtlich ein ungenügendes Unterhaltungsangebot in der Stadt Bern besteht, da viele Lokalbetreibende eine Alterslimite für den Eintritt haben. Damit werden viele Jugendliche von den Angeboten des kulturellen Nachtlebens ausgegrenzt, was zu Lärm- und Sicherheitsproblemen führt. Dieser Problematik wird bei der weiteren Planung Beachtung geschenkt werden.

Zu Frage 11:

Der Gemeinderat führt nicht Buch darüber, wie seine Mitglieder ihre Freizeit verbringen und wann und wo sie am Berner Nachtleben teilnehmen. Er erachtet dies auch nicht als seine Aufgabe.

Bern, 14. Dezember 2011

Der Gemeinderat

Beilagen:

- Übersicht generelle Überzeitbewilligungen aufgeteilt nach Stadtteilen
- Übersicht generelle Überzeitbewilligungen aufgeteilt nach Wochentagen
- Auszug Innenstadt - Lärmempfindlichkeitsstufenplan
- 2 Berichte der Berner Zeitung vom 19. November 2011 zum Thema Nachtleben

Übersicht generelle Überzeitbewilligungen in der Stadt Bern (nach Stadtteilen)

Stadtteil	Anzahl Betriebe mit genereller Ueberzeit	davon durchgehend bis 05.00 Uhr
3011 Matte	5	1
3011 Untere Altstadt	17	1
3011 Obere Altstadt	52	8
3004	0	
3005	3	
3006	0	
3007	7	
3008	8	1
3012	6	3
3013	1	
3014	3	1
3015	0	
3018	3	
3019	0	
3020	0	
3027	2	
Total	107	15

Stand: 24. Oktober 2011

Generelle Ueberzeit in der Stadt Bern nach Wochentage und Schliessungszeiten

Schliessungszeit gemäss genereller Ueberzeitbewilligung	01.00 Uhr	01.30 Uhr	02.00 Uhr	02.30 Uhr	03.00 Uhr	03.30 Uhr	05.00 Uhr	Total Betrieb mit genereller Ueberzeit
Wochentage								
Sonntag auf Montag	1	5	2	1	2	42	2	55
Montag auf Dienstag	2	9	2	4	3	43	2	65
Dienstag auf Mittwoch	2	9	5	5	4	43	2	70
Mittwoch auf Donnerstag	2	5	5	7	4	46	2	71
Donnerstag auf Freitag	2	5	6	8	6	58	2	87
Freitag auf Samstag	1	7	3	7	7	66	15	106
Samstag auf Sonntag	1	7	3	7	7	67	15	107

Stand: 24. Oktober 2011

Auszug Innenstadt Bern – Lärmempfindlichkeitsstufenplan
Gelb = Empfindlichkeitsstufe II / Orange = Empfindlichkeitsstufe III



«Die Berner sind vorsichtige Geniesser»

Von Pierre Hagmann/Alexander Wäfler. Aktualisiert am 19.11.2011

Christoph Haller von den Round Table Knights befürchtet nicht, dass das Berner Nachtleben stirbt.



«Bern muss sich nicht verstecken»: Christoph Haller
Bild: zvg

Zur Person

Christoph Haller (28) bildet mit Marc Hofweber die Round Table Knights. Seit es sich vor zehn Jahren zusammentat, hat sich das DJ-Duo mit seiner Art von Housemusik zu einem der erfolgreichsten Berner Musikexporte entwickelt. Die Round Table Knights treten weltweit in Clubs und an Festivals auf. Seit drei Jahren leben Haller und Hofweber, die beide eine KV-Lehre absolviert haben, von ihrer Tätigkeit als Musiker und Produzenten. Haller, der auch für das Programm im Club Bonsoir

Die Petition «Pro Nachtleben Bern» ist ein grosser Erfolg. Befürchten auch Sie, dass das Berner Nachtleben stirbt?

Christoph Haller: Sterben wird das Berner Nachtleben nicht. Es stellt sich aber die Frage, wie es weitergeht. Einige Weichen sind schräg gestellt. Sinn der Petition ist es, einen Weg zu finden, der beide Seiten berücksichtigt. Jene, die am Wochenende feiern wollen, und jene, die sich vom Nachtleben belästigt fühlen.

zuständig ist, ist in Grafenried aufgewachsen und lebt in Bern.aww

Artikel zum Thema

Die Clubs sterben, doch die Nacht lebt

Wie erleben Sie die Bernerinnen und Berner im Ausgang?

(überlegt) Ich würde es so sagen: Die Berner sind vorsichtige Geniesser. Auf Neues reagieren sie zurückhaltend. Wenn den Bernern dann aber etwas gefällt, finden sie das jahrelang toll.

Was zum Beispiel?

(lacht) Drum'n'Bass ist in Bern seit zehn Jahren nonstop angesagt. An anderen Orten folgt ein Trend auf den nächsten. In England zum Beispiel läuft ständig die Suche nach «the next big thing». Aber das ist ja dann auch nicht ideal. Die Berner entwickeln mit der Zeit aber auch Vertrauen in einen Club oder auch in uns als Round Table Knights. Das ist ein gutes Gefühl. Vor einer Woche zum Beispiel legte der englische DJ Julio Bashmore im Bonsoir auf. In seiner Heimat gilt er als Newcomer des Jahres, in der Schweiz aber kennt ihn noch kaum jemand. Trotzdem kamen an diesem Abend gut dreihundert Leute ins Bonsoir.

Mit Ihrem DJ-Partner Marc Hofweber legen Sie als Round Table Knights in Clubs auf der ganzen Welt auf. Welche Unterschiede stellen Sie fest?

Das ist schwierig zu vergleichen. Es ist überall anders, schon nur von den Regeln und Gesetzen her. In den USA etwa, wo wir vor ein paar Wochen auflegten, schliessen die Clubs um 2 Uhr. Alkohol wird nur bis 1 Uhr ausgeschenkt. Da entwickelt sich ein anderes Ausgehverhalten als in Berlin, wo das Weekend praktisch nicht aufhört, wo das Nachtleben zur Stadt gehört und die Behörden sogar mit den Möglichkeiten, die sich im Ausgang bieten, um Touristen werben.

Verfügt Bern über ein vielfältiges Nachtleben?

Für eine Stadt dieser Grösse ist vieles vorhanden. Ich denke auch, dass es viel mehr Clubs nicht vertragen würde.

Wie schneidet Bern im Vergleich mit anderen Schweizer Städten ab?

In Zürich ist am meisten los. Die Auswahl ist am grössten, es gibt mehrere Clubs, in denen unterschiedliche elektronische Musik gespielt wird. Aber Bern muss sich sicher nicht verstecken.

Ist es für die Round Table Knights eine Option, Bern zu verlassen und nach Zürich zu ziehen?

Nach Zürich würde ich nicht gehen. Wir haben uns aber mal überlegt, nach Berlin zu ziehen. Dort wären wir näher an den Labels, und es wäre einfacher, Kontakte zu pflegen. Marc und ich sind aber zum Schluss gekommen, dass wir es beide geniessen, nach einem Auftritt nach Bern zurückzukommen, wo es etwas beschaulicher zu- und hergeht. In Berlin ist immer etwas los. Es wäre eine Menge Disziplin nötig, damit wir konzentriert an unseren Ideen arbeiten könnten (schmunzelt).

Wo haben Sie als DJ die extremsten Publikumsreaktionen erfahren?

Eindrücklich war der Auftritt in Montreal letzten Januar. Das Iglu-Festival fand bei minus 20

Grad im Freien statt. Die achttausend Zuschauer drehten bei unserer Musik durch und hüpfen die ganze Zeit. Das war der Wahnsinn. Oder als wir vor ein paar Monaten in Helsinki spielten, war der Club fünf Minuten vor unserem Auftritt noch leer. Ich begann trotzdem meine Platten zu sortieren, und als ich das nächste Mal den Kopf hob, hatte sich das Lokal gefüllt. Die Leute gaben zwei Stunden Vollgas, und als wir fertig waren und der Club schloss, gingen sie ganz ruhig wieder nach Hause.

Haben Sie in Bern schon Ähnliches erlebt?

Hier sind die Leute schon reservierter. Aber Bern ist keine Ausnahme. Auch in Brasilien geniessen die Leute entgegen dem Klischee offenbar lieber im Stillen und für sich. Jedenfalls war es bei unseren Gigs dort so.

Sie buchen auch die Künstler für den Club Bonsoir. Was ist Ihnen wichtiger: dem Publikum einen unbekanntem DJ vorzustellen oder den Klub zu füllen?

Wenn es ums Geld ginge, würde ich die DJs jedes Wochenende Hits and Shits spielen lassen. Ich versuche, den Leuten etwas Neues zu bieten, und ich habe den Eindruck, sie schätzen das auch. Vor kurzem habe ich ein tolles Feedback von einer älteren Frau erhalten, die nach einem Abend im Bonsoir die Musik und die Stimmung lobte. Ich versuche auch immer wieder, den lokalen DJs eine Plattform zu verschaffen. Ab und zu muss man dem Publikum aber auch ein Zückerchen geben. Deshalb habe ich für nächsten Freitag Smudo von den Fantastischen Vier gebucht.

> (Berner Zeitung)

Erstellt: 19.11.2011, 13:56 Uhr

Die Clubs sterben, doch die Nacht lebt

Von Pierre Hagmann/Alexander Wäfler. Aktualisiert am 19.11.2011 2

10'000 Personen haben eine Petition unterschrieben, die ein «hauptstadtwürdiges» Nachtleben fordert. Was läuft wirklich in der Berner Dunkelheit? Eine Reportage über eine Freitagnacht – neun Stunden, neun Locations und eine Prügelei.



1/7Der Progr als Ausgangspunkt: Eine Ausgehnacht beginnt für viele Bernerinnen und Berner in der Turnhalle.
Bild: Christian Pfander

Artikel zum Thema

«Die Berner sind vorsichtige Geniesser»

Seit Monaten sorgt das Nachtleben für Schlagzeilen: Schlägereien in der Aarberggasse, Clubsterben in der Altstadt, Freiluftbar vor dem Bahnhof.

Und was jetzt? Die Clubs haben die tanzenden und trinkenden Menschen ausgespuckt, es ist 5.10 Uhr, Samstagmorgen, und die meisten, die noch unterwegs sind, gehen heim, die meisten, aber nicht alle. Der letzte Gang dieser Nacht führt von der Innenstadt in die Sackgasse. Das

Dead End an der Neubrückstrasse, ein privater Club mit Ruf über die Kantonsgrenzen hinaus, gemäss den Betreibern der After-Hour-Club der Stadt schlechthin, das steht so auf der Website, doch eben: privat, Members only. Wir passieren die Reitschule, der Vorplatz ist unterdessen praktisch leer, nur zwei junge Menschen stehen noch da, eine Frau und ein Mann. Sie hüpf herüber aufs Trottoir und fragt, ob wir ein Paar Hosen für ihren Kollegen hätten. Wie bitte? Seine seien pitschnass, und er brauche trockene. Sie schweift ab, wir verstehen nicht und gehen weiter bis zum Dead End, und würde sie uns nicht hinterherschwafeln, die Nacht wäre still.

Das Berner Nachtleben ist also im Sterben begriffen. Spätestens seit bekannt ist, dass die beiden Clubs Sous-Soul und Wasserwerk per Ende Jahr ihre Pforten schliessen, hat sich ein Prozess in Gang gesetzt, der so leicht nicht mehr zu stoppen sein dürfte. Clubbesitzer, jugendliche Partygänger, Anwohner, Medien und gar Soziologieprofessoren debattieren, argumentieren und suchen Lösungen. Die konkreten Probleme heissen Lärm, Gewalt, Littering, immer geht es um den Exzess, und angeblich, das beklagen Anwohner, nehmen diese Nebenwirkungen der nächtlichen Vergnügungen laufend zu. Doch sie beklagen nicht nur, sie klagen an. Die Petition Pro Nachtleben Bern ist als direkte Antwort darauf zu verstehen. Ihre Forderung lautet, dass sich der Gemeinderat der Stadt mit einem klaren Konzept zu einem attraktiven, vielfältigen Nachtleben bekennen soll. Die Petition wurde bis heute von 10000 Menschen unterschrieben. Sie wird am nächsten Freitag, nach zweieinhalb Monaten der Unterschriftensammlung, eingereicht, in der Turnhalle im Progr findet heute Abend das offizielle Petitionsfest statt. Doch was passiert in Bern wirklich, wenn es dunkel ist? Wir waren eine Nacht lang in der Hauptstadt unterwegs, am 11.11.11, neun Stunden lang, von 21.30 bis 6.30 Uhr und haben nicht debattiert, argumentiert oder Lösungen gesucht, sondern – zugeschaut (und ein bisschen nachgefragt).

Wo beginnt diese lange Nacht in Bern? In der Turnhalle, natürlich. Wir machen, was man in der Turnhalle macht: ein Bier bestellen und ein bisschen rumstehen. Beide Etagen sind schon gut gefüllt, trotzdem liegt in der Luft so etwas wie gepflegte Langeweile. Die Männer tragen kurze und lange Bärte, Männer und Frauen tragen schwarze Jacken, sie ziehen sie nicht aus, denn man ist nicht gekommen, um zu bleiben. Es ist 22.40 Uhr, der Moment für die Mutter aller Fragen des Nachtlebens, eine ganz banale, doch sie fällt bestimmt: «Was louft hüt eigentlich?»

Ja, was läuft heute eigentlich? Läuft überhaupt irgendetwas? Fehlen in Bern wirklich die Angebote, um ein «hauptstadtwürdiges» Nachtleben zu garantieren? Die aktuellen Diskussionen lassen vermuten, dass spätestens mit der Schliessung der erwähnten Clubs auf Angebotsseite ein Manko entsteht. Ob das stimmt? Man kann Zahlen nennen: Die Agenda dieser Zeitung führt für diesen Abend 15 Partys und 9 Konzerte auf, von der alkoholfreien Barfussparty im Prisma bis zum Hard-Fi-Konzert im Bierhübeli. In der Gemeinde Bern verfügen im Moment 107 Gastwirtschaftsbetriebe über eine generelle Überzeitbewilligung mit individuellen Schliessungszeiten; 15 dieser Betriebe dürfen bis 5 Uhr morgens geöffnet haben. Fast die Hälfte dieser Bewilligungen betrifft die obere Altstadt. Zwischen Zytglogge und Hirschengraben sind es 52 Betriebe, die über eine generelle Überzeitbewilligung verfügen, 8 davon bis 5 Uhr. Arci Friede vom Club Bonsoir sagt: «Das Nachtleben in Bern ist vielfältig. Es gibt weltweit keine einzige

Stadt dieser Grösse, die ein im Bezug auf Vielfalt und Qualität ähnliches Kulturangebot aufweist.» Auch dem Berner Kollektiv Festmacher, das Partys ausserhalb von Clubs – in der rechtlichen Grauzone – organisiert, fehlt es nicht an Angeboten. «Vielmehr sind wir mit der zunehmenden Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes unzufrieden», sagt einer der Festmacher mit Pseudonym «August Love».

Sind vielleicht schlicht die Erwartungen zu hoch? Bern ist zwar Bundesstadt, mit gut 120000 Einwohnern aber nur die viertgrösste Stadt der Schweiz. Aus der verhältnismässig geringen Grösse ergibt sich ein Problem: Es fehlen spezifische Quartiere, wie sie in grösseren Städten existieren, in denen Subkulturen ungestört gedeihen können, die man aber auch gezielt meiden kann. Folge davon ist die Übernutzung der Innenstadt. Ihr Einzugsgebiet ist gross: 32 Moonliner-Linien gibt es mittlerweile, die im letzten Jahr 240000 Jugendliche transportiert haben – ein Plus von 50 Prozent innert vier Jahren.

«**Bern hat es verpasst, mit dieser Entwicklung zu wachsen**», sagte Jürg Häberli vom Berner Jugendamt kürzlich an einer Podiumsdiskussion zum Berner Nachtleben. «Wir haben eine sehr enge Stadt, überall Nachbarn, überall Gewerbe, immer ist jemand gestört», erklärte Häberli. Der Zürcher Soziologieprofessor Kurt Imhof verwies an der gleichen Veranstaltung auf dieses Problem: «In der Berner Innenstadt leben die Gutbetuchten. Im Zuge der 24-Stunden-Gesellschaft drängen immer mehr Jugendliche nachts in diese Innenstadt. Das birgt viel Konfliktpotenzial.» Zum Ärger der Clubbetreiber ist die Haltung der Stadtregierung zu dieser Thematik nicht eindeutig definiert. Zur Podiumsdiskussion erschien trotz Einladung kein Gemeinderat.

Wir lassen uns treiben, überqueren die Strasse, keine hundert Meter von der Turnhalle wartet eine komplett neue Welt. Vor der Türe des Cowboys an der Speichergasse stehen ein riesiger Türsteher und einige Besucher, die Zigaretten rauchen. Draussen ist ruhig und kalt, drinnen dröhnen Party-Hits and -Shits, statt Bärten tragen die Männer Baseballmützen. Hier werden keine Stangen bestellt, sondern Pitcher-Krüge – literweise Bier. Es ist eng, es wird mitgesungen und ein bisschen getanzt, bis plötzlich die Musik unterbricht, um eine Shot-Runde anzukünden. Shot'o'clock! Die Bardamen steigen auf den Tresen, Flaschen mit rotem Hochprozentigen in der Hand, und schenken jedem ein und jeder, Alkohol direkt ab Flasche die Kehle hinunter. Am Grossbildschirm hinter der Bar läuft ein Spielfilm mit Nicolas Cage, keiner schaut hin. Auch nicht der SCB-Eishockeyspieler, der sich mit Kollegen ganz dem Bier widmet, denn das Einzige, was hier zählt, sind ein volles Glas und eine gute Zeit; der Alltag und die Arbeit sind weit weg. Dass Menschen Alkohol trinken, wenn sie ausgehen, und dabei manchmal mit allem ein bisschen übertreiben, das lässt sich auch in Bern nicht ändern.

Wir verlassen die trinkenden Cowboys und Cowgirls, passieren ein junges Paar, das vor einem Hauseingang sitzt und ernste Gespräche führt. Sie fragt: «Versteisch, Jimmy?» Ab in die Cesary-Bar am Kornhausplatz, wir trinken einen Veronese in der kleinen italienischen Bar und gönnen den Augen eine kurze Pause. Lang wird sie nicht, um 0.30 Uhr schliesst das Lokal, wie viele Berner Bars.

Wer jetzt noch weiterziehen will, der zahlt fast überall Eintritt oder landet an Orten, die nicht dazu geeignet sind, entspannt am Bartresen einen vorletzten Drink zu trinken. Es gibt Ausnahmen, von einer ausgeprägten Barkultur nach Mitternacht kann in der Bundesstaat indes kaum die Rede sein. Vielleicht ist aber auch das ein Luxus, den sich bloss Millionenstädte leisten können, und das Problem liegt beim Anspruch, nicht bei Bern.

Aus dem Freitag ist Samstag geworden, und wir stehen ein erstes Mal an, das Quasimodo wartet, gleich neben dem Cesary. Die Glocke, wie das Lokal umgangssprachlich heisst, ist jetzt schon voll, weil die Fluktuation aber hoch ist, sind wir bald mittendrin in der tanzenden Masse, viele über 35, viele Asiatinnen. DJ Silence spielt die üblichen Party-Hits. Anmache und Abschleppe, Frau tanzt Mann an, Mann wirft Frau ein Zwinkern zu. Hier muss niemand alleine nach Hause.

Wo sind eigentlich die Teenager? In der Glocke jedenfalls nicht. Die Bars schliessen, nun hats schwer, wer noch nicht 21 ist. Und weil das so ist, treiben sie sich halt irgendwo in den Strassen herum, machen den Bahnhofoeingang zur Freiluftbar, produzieren Lärm und Abfall. Für diese Altersgruppe würden die entsprechenden Angebote fehlen, heisst es. Wenn in einer Bar ein paar 18-Jährige auftauchen, rümpfen die anderen Gäste die Nase. Arci Friede, Mitbetreiber des Clubs Bonsoir, nennt es «Altersfaschismus».

Wir schauen beim Bahnhof vorbei: Es ist nichts los. Drei Jugendliche stehen vor dem Bahnhofoeingang. Wohin des Weges? «Nach Hause», sagt Yolanda, 20. Ihnen fehle nichts in Bern, sagen die drei. Wenn sie länger unterwegs sind, gehen sie gerne ins Mad Wallstreet oder mal ins Desperados. «Bloss nicht in den Propeller», sagt Yolandas Kollegin Angela, «dort klebt der Boden, und die Musik ist sehr schlecht.»

Zurück in die Altstadt. In der «Flammebar» fehlt trotz den stilisierten Flammen am Eingang offenbar die zündende Idee. Nur eine Handvoll Leute befindet sich um 0.45 Uhr im Kellergewölbe in der Kramgasse. Es wird ein bisschen getrunken und noch mehr geredet. Wir treffen auf Bekannte, das Gespräch dreht sich um das Berner Nachtleben und seine Mythen. Das Komfort sei die beste Bar gewesen, welche die Stadt in den letzten Jahren gekannt habe, sagt eine Grafikerin. «Auch in der Freien Bühne hat es Spass gemacht», sagt ihr Freund. Das Komfort befand sich ab 1998 für einige Jahre in der ehemaligen Toilettenanlage des Casinoparkings. Düster war es dort und ziemlich spannend. In der Freien Bühne an der Kramgasse 68 war es ebenfalls düster, an den Wänden befanden sich Regale, vollgestopft mit Büchern. Im zweiten Untergeschoss spielte manchmal eine Band. Die Freie Bühne gibt es seit dem Winter 2006 nicht mehr. Zum Mythos geworden ist auch das Wasserwerk. Allerdings ist es das «alte» Wasserwerk, an das sich viele gerne erinnern. Jenes, das seine Türen vor ein paar Jahren schloss, bevor der Club nach kurzer Zeit unter neuer Leitung wiedereröffnet wurde. Zu den legendären Zeiten traten im Wasserwerk M.I.A. und Princess Superstar auf, die damals noch unbekannt waren. Ein paar Wochen noch gibt es das «neue» Wasserwerk, geöffnet ist nur noch samstags. Bereits gibt es aber Gerüchte, wonach die nächste Neueröffnung des Wasserwerks nur eine Frage der Zeit sei.

Sicher verschwinden wird am Jahresende das Sous-Soul. Nach Lärmklagen von Anwohnern dürfen die Betreiber die Musik gerade noch mit 90 Dezibel abspielen. Nachdem auch der Hausbesitzer Eigenbedarf angemeldet hatte für jenen Teil der Bar, in dem sich zurzeit das Fumoir befindet, gaben sich die Betreiber geschlagen. Die Schliessung ist für die Branche ein weiterer Beweis dafür, dass ihr die Lobby fehlt. Es würden Gesetze vollzogen, die veraltet seien, «und so kann eine einzige Person, die eine Beschwerde einreicht, einen ganzen Betrieb zu Fall bringen», sagt etwa Rolf Bähler, der Geschäftsführer des Bonsoir. Christoph Lerch, Regierungsstatthalter der Region Bern-Mittelland, sagt dazu nur: «Ich mache die Gesetze nicht, aber ich muss sie umsetzen.»

Im Sous-Soul ist die Party Ende Dezember zu Ende. Und so wird an der Junkerngasse 1 erstmals seit 70 Jahren kein Nachtlokal mehr beheimatet sein. In den 40er-Jahren wurde hier der Jazzclub Hot House eröffnet, wo auch Louis Armstrong aufgetreten sein soll. Danach traf sich bis 1996 im Ursus Club die Berner Schwulenszene. Später hiess die Bar, das Restaurant oder der Club U1, La Wy oder Sirup. In dieser Nacht ist es vor dem Sous-Soul ruhig. Im Keller herrscht kurz vor 2 Uhr eine gepflegte Atmosphäre, die Besucher verteilen sich an der Bar, auf der Tanzfläche und im Raucherraum. Der Altersschnitt des Publikums liegt zwischen 20 und 40. Die DJs spielen Reggae und Soul, das Publikum tanzt. Jemand spricht aus, was alle denken: «Schade, ist es hier bald vorbei.»

Auf dem Weg zurück in die obere Altstadt passiert es dann: An der Ecke Speichergasse/Waisenhausplatz knallts. Zwischen zwei Jünglingen fliegen die Fäuste und Füsse. Rasch ist es vorbei. Die Emotionen verpuffen. Es ist ein ruhiger Abend in der Aarberggasse. Das mag mit der Polizeipatrouille zusammenhängen, die sich von Zeit zu Zeit auf der Strasse postiert. Vielleicht liegt es aber auch an der kalten Herbstluft, dass sich das Nadelöhr des Berner Nachtlebens so viel ruhiger präsentiert als in den Sommerwochen zuvor. Stephan Zesiger, der Besitzer des Liquid-Clubs an der Ecke Aarberger- und Genfergasse, bedauert, dass die Nachtleben-Petition die Gewaltproblematik nicht anspricht. «Jetzt warten wir halt auf den runden Tisch mit den Stadtbehörden, der nun endlich zum ersten Mal stattfinden wird.»

Auch das Liquid sah sich in der Vergangenheit mit unschönen Vorfällen konfrontiert – mit Diebstählen, Belästigungen und Schlägereien im Club. «Dank rigorosen Eingangskontrollen und einem Badge- und Member-System ist es uns gelungen, die Gewalt, die Diebstähle und auch frauenfeindliches Verhalten auf ein Minimum zu reduzieren», sagt Zesiger. Wer heute ins Liquid will, muss sich registrieren lassen. Dafür gibts eine Mitgliederkarte, mit der auch die Getränke bezahlt werden. Am Ende der Nacht kennt das Liquid so nicht nur das Alter und das Geschlecht der Besucher, sondern auch deren Getränkegeschmack. Sieht so die Zukunft des Nachtlebens aus? Der Besitz einer Liquid-Karte garantiert aber nicht dafür, dass am Wochenende im Club gefeiert werden darf: «Wir achten auf die richtige Durchmischung der Gäste», sagt Zesiger. «Gruppen, die unseren Kriterien nicht entsprechen, werden rigoros abgewiesen, auch wenn wir dadurch Umsatzeinbussen in Kauf nehmen.»

Das Liquid ist die Sorte Club, in der es nicht zuletzt ums Gesehenwerden geht. Die Röcke der Frauen sind kurz, die Männer führen ihre neuen Nike-Air-Max-Turnschuhe spazieren. Das meist junge Publikum fackelt auch nicht lange. Auf der Drehbühne wird zu lauter R'n'B-Musik im Trockennebel getanzt und gebalzt. Auch der SCB-Spieler hat unterdessen den Weg vom Cowboys ins Liquid hinter sich gebracht. Er hält sich am Tresen fest, als ob es die Bande im Eisstadion wäre. Das Liquid ist in dieser Nacht ebenfalls voll. Es brauche neben den alternativen Angeboten kommerzielle Tanztempel wie das Liquid im Berner Nachtleben, sagt Besitzer Zesiger.

Nicht zu dieser Kategorie zählen sich die Bonsoir-Betreiber mit ihrem Lokal, das nur wenige Meter entfernt liegt. Sie positionieren sich «zwischen Alternativ- und Mainstream-Kultur», also zwischen Reithalle und Liquid. Im Bonsoir hat die Berner Elektroszene ihre Nische. Im Innern des sorgfältig eingerichteten Clubs, dessen Bar jedem 5-Stern-Hotel Konkurrenz machen würde, ist es ganz schön dunkel. Hell erleuchtet sind nur die DJs. Das Publikum gibt sich zurückhaltend interessiert und geniesst die Musik eher still.

Die Nacht ist ja auch schon lang, die Scherben von zerbrochenen Gläsern auf der Tanzfläche bohren sich in die Sohlen der teuren Schuhe. Hier ist bald Schluss, und nach 5 Uhr morgens ist ein Ort für eine Verlängerung der Nacht nicht so leicht zu finden. Die Cafeteria in der Reithalle hat mittlerweile wieder geöffnet, einladend jedoch ist sie nicht. Hier wird Härteres als Kaffee konsumiert. Bleibt das Dead End. Der Member-Club macht seinem Namen an diesem Abend alle Ehre. Die Türsteher sind streng, eigentlich wollen sie uns nicht in ihrem Club haben. Schliesslich klappts mit einem letzten Bier unter lokalen Nachtgestalten. Etwas nach 6 Uhr morgens geht es ab ins Taxi und nach Hause.

Zurück bleibt von dieser einen Freitagnacht die Erkenntnis, dass Bern ein Nachtleben hat, das diesen Namen verdient. Auch wenn die Clubs sterben: Die Nacht lebt. Vor allem da, wo sie soll: Die Clubs und Bars sind voll. Bern ist nicht Berlin, doch wer sich amüsieren will, der kann. Das wird auch 2012 so sein, wenn Sous-Soul und Wasserwerk keine Mikrokosmen des nächtlichen Lebens dieser Stadt mehr sind. Gerade weil Bern nicht Berlin ist, sind diese Verluste aber herb. Die Debatte wird weitergehen, Clubbetreiber, Anwohner und Ausgänger wissen, was sie wollen. Ausgerechnet die Stadtregierung tut sich aber offenbar schwer, ihre Position zu finden. (Berner Zeitung)

Erstellt: 19.11.2011, 13:56 Uhr